

Tagestour 1a

Edmundova soutěska – Pravčická brána

Durch die Edmunds-Klamm zum Prebischtor

29 km, 8h00, 700 Hm↑, 700 Hm↓, Verbote beachten!

Růžová – Rozhledna Janov – Hřensko – Edmundova soutěska – Divoká soutěska – Mezní Louka – Pravčická brána – Tři prameny – Mezná – Hájenky – Růžová



Die Runde von Hřensko (Herrnskretsch) durch die Klammern, zum Prebischtor und zurück zur Elbe ist altberühmt, wird in jedem Reiseführer über die Böhmisches Schweiz beschrieben und darf natürlich auch in diesem Buch nicht fehlen. Leider ist der auf dieser Tagestour durchgestreifte Teil des Elbsandsteingebirges während des großen

Waldbrandes im Sommer 2022 seiner Schönheit beraubt worden und präsentiert sich derzeit in einem arg ramponierten Zustand. Mit einer Freigabe beider Kahnfahrten sowie des östlichen Zuganges zum Prebischtor ist vor 2024 nicht zu rechnen. Daher ist die hier beschriebene Wanderung erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich!

Der große Waldbrand im Elbsandstein im Sommer 2022

Jeder Wanderfreund wird sich wohl für immer an die dramatischen Wochen im Sommer 2022 erinnern, als eine verheerende Brandkatastrophe die Sächsisch-Böhmische Schweiz heimsuchte und deren Naturwunder zu verschlingen drohte. Dichter Rauch füllte damals das ganze Gebirge und war sogar im Elbtal bis Dresden deutlich spürbar. Das pausenlose Knattern der Löschhubschrauber über dem Elbsandsteingebirge wird so schnell keiner vergessen, der diese dramatischen Tage miterlebt hat.

Mehr als 12 Quadratkilometer Wald verbrannten vollständig, davon über 10 allein im westlichen Teil der Böhmisches Schweiz. An die 200 Lkw-Tankwagen waren dort gleichzeitig im Einsatz und mehr als 6300 tschechische Feuerwehrleute halfen abwechselnd an der Brandbekämpfung mit. Insgesamt wurden 120 Kilometer Schlauchleitungen beiderseits der Staatsgrenze verlegt, die längste von ihnen verlief über 10 Kilometer von Hřensko über das Prebischtor bis hinauf über den Grenzweg. Glücklicherweise waren keine Menschenleben zu beklagen gewesen, es wird aber von beinahe 100 leicht verletzten Feuerwehrmännern auf beiden Seiten der Grenze berichtet.



Die Kosten der mehrwöchigen Einsätze beliefen sich auf 30 Millionen Euro auf tschechischer und 11 Millionen Euro auf der deutschen Seite. Die Einnahmeverluste durch stornierte Sommerurlaube und Ausfälle bei den touristischen Unternehmen erreichten sicherlich ebenfalls eine bedeutende zweistellige Millionenhöhe. Die Schäden in der Natur sind freilich kaum zu beziffern und werden noch für Jahrzehnte sichtbar bleiben.

Dank der Auswertung von Satellitendaten weiß man heute sehr genau, dass die Feuerkatastrophe am Sonntag, den 24. Juli 2022, gegen 2 Uhr morgens auf einem Seitenrücken am Ausgang des „Himbeergründels“ Malinový důl ihren Ausgang nahm. Auch hat man wohl inzwischen eine Gruppe von Menschen ermittelt, die verdächtigt werden, an der Brandentfachung beteiligt gewesen zu sein, doch ist deren Identität derzeit noch nicht veröffentlicht.

Gegen 8 Uhr bemerkten deutsche Nationalpark-Ranger an jenem Tag erstmals eine Rauchsäule über den Wäldern zwischen Hřensko und dem Prebischtor. Umgehend wurde Alarm ausgelöst und noch vor dem Mittag begannen 16 Brandschutzeinheiten und zwei Löschhubschrauber mit der Bekämpfung des Feuers, das sich inzwischen auf eine Fläche von 3 Hektar ausgebreitet hatte. Der Brand schien am Abend eingedämmt, doch am nächsten Tag loderten plötzlich in der Nähe der Edmundsklamm neue Flammen.

Im Laufe jenes schicksalhaften 25. Juli stieg das Feuer vielerorts zu den Baumkronen hinauf und wurde dort von starken Winden aus Südost erst so richtig angefacht. Unaufhaltsam konnte sich das Feuer bei einer erdrückenden Hitze nun durch den ausgetrockneten Wald fressen und war bald nicht mehr zu kontrollieren. Die Straße nach Mezná wurde für den allgemeinen Verkehr gesperrt und alle Touristen zum Verlassen der Gegend aufgefordert. Rund 80 Touristen mussten vom Prebischtor und 60 Jugendliche aus einem Lager bei der Grundmühle Dolský mlýn evakuiert werden. Gleichzeitig wurde die Räumung der bedrohten Dörfer Hřensko, Mezná und Vysoká Lípa eingeleitet.

Durch weitwehenden Funkenflug sprang das Feuer am Nachmittag im Bereich des Großen Winterbergs auch auf die deutsche Seite über. Dort entstanden ganze fünf neue Brandherde, die bis zu 2 Kilometer voneinander entfernt lagen und

die von den deutschen Feuerwehrkräften wegen zufälliger Rettungswege kaum rechtzeitig erreicht werden konnten.

Bei Einbruch der Nacht drehte der kräftige Wind auf Nordwest und blies die Flammenwand nun von der Staatsgrenze weg durch die ausgedörrten Wälder entlang der Straße nach Mezní Louka. Das Feuer breitete sich seit den frühen Morgenstunden des 26. Juli bei tropischen Temperaturen rasend schnell durch das wie Zunder brennende Totholz aus. An eine Eindämmung war jetzt nicht mehr zu denken, vielmehr galt es, die Wohnhäuser des drei Kilometer vom Brandursprung entfernten und von allen Seiten von Wald umgebenen Dorf Mezná zu schützen. Und genau dort geschah das, was sich kein Feuerwehrmann je hätte vorstellen können. Gegen Mitternacht brach die Hölle los, als das unerbittliche Kronenfeuer bis an den Rand des Dorfes herangerast war. Zwei Stunden lang verteidigte die dort eingesetzte Feuerwehr aus Hrob im Osterzgebirge das Dorf. Doch tausende Liter Wasser aus herangekarrten Hochleistungspumpen nutzen nichts. Als durch die Winde angefachte Funken über die Wehren hinweg ins Dorf geblasen wurden, mussten sich die Kameraden in jener dramatischen Feuernacht für einige Stunden von der Verteidigungslinie am Waldrand zurückziehen. Drei Häuser des Dorfes wurden Opfer dieses Funkenfluges.

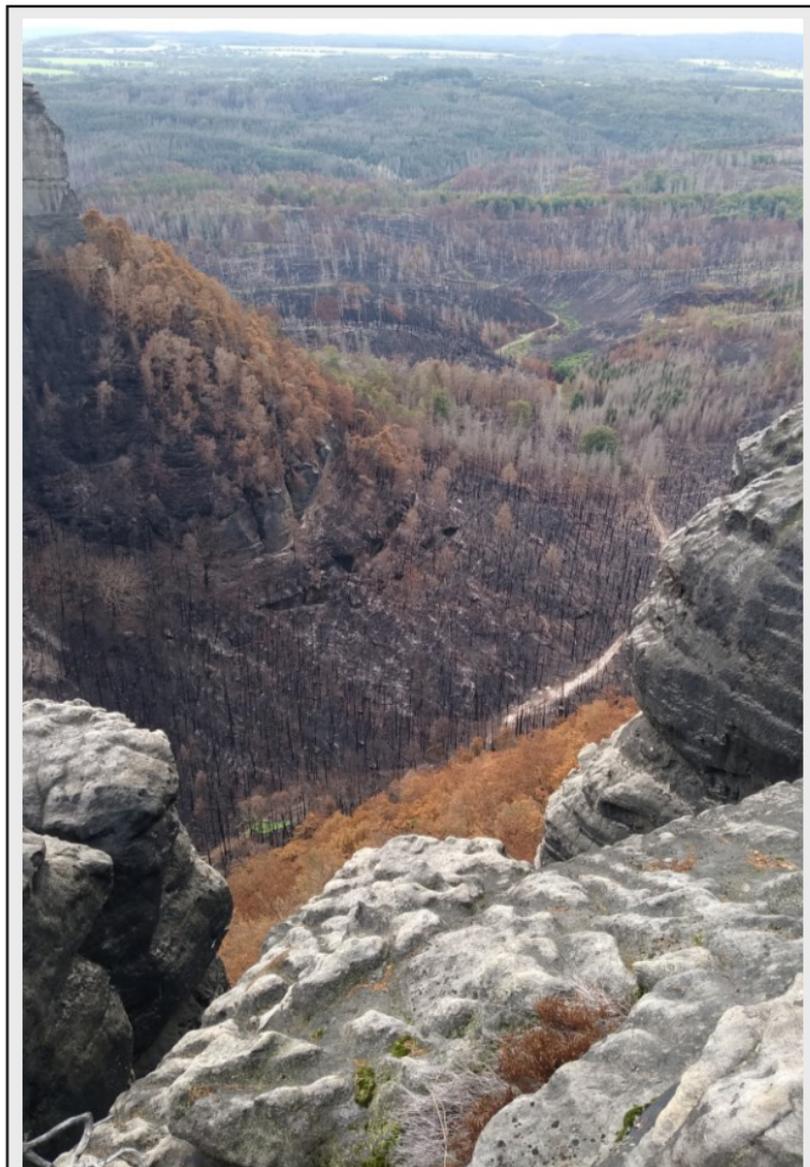


Kahlgebrannte Hänge beiderseits der Straße nach Mezní Louka.

Rasend schnell zog die Flammenwand auch in Richtung des Prebischtores. Tagelang war die berühmte Sandsteinbrücke unter dichten Rauchschwaden verborgen und niemand konnte wissen, ob die berühmte Felsenbrücke und das Gasthaus Falkennest von den Flammen verschlungen worden waren. Als sich Tage später Feuerwehrmänner mit Quads durch den verbrannten Wald vorgearbeitet hatten fanden sie das Falkennest beinahe unversehrt vor. Sogar halb gefüllte Biergläser und Essensreste fanden sie auf den Tischen vor, so schnell waren die letzten Touristen vor der heranrollenden Gefahr geflohen. Das Feuer war wie durch ein Wunder auf der Sandsteinstufe unterhalb vorbeigerauscht. Glück hatte dort ein älterer Tatra-Tankwagen der Feuerwehr aus Dolní Poustevna, der unterhalb der Sandsteinwände im Wald wegen eines Motorschadens zurückgelassen werden musste. Tage später fanden die Kameraden das Fahrzeug unversehrt inmitten einer kahlgebrannten Waldfläche wieder – das Feuer hatten es verschont.



Verbrannte Wälder bei den Flügelwänden östlich vom Prebischtor von gelb markierten „Mühlsteig“ Mlynská cesta nach Mezná.



Hektarweise verbrannter Wald unterhalb des Prebischtors.

Der Brand war am 26. Juli zum größten in der Geschichte Tschechiens geworden und breitete sich noch immer im inneren Teil des Nationalparks Böhmisches Schiefergebirge aus. Über 400 Feuerwehrleute aus 83 Einheiten waren mittlerweile im Einsatz, und stündlich trafen neue Kräfte aus entfernteren Regionen wie Prag, Pardubice, Pilsen und Hradec Králové ein, denn allein mit den Freiwilligen der Umgebung ließ sich so eine Katastrophe nicht aufhalten. Auf deutscher Seite waren ebenfalls 800 Einsatzkräfte eingetroffen, die versuchten, die fünf sich noch immer ausbreitenden Flächenbrände einzudämmen.



Der westliche Zugangsweg zum Prebischtor im März 2023.

Um neugierige Touristen von einem Besuch des Katastrophengebietes abzuhalten hat man bereits in den ersten Tagen auf dem Aussichtsturm bei Janov eine Webcam installiert, welche Tag und Nacht gespenstische Bilder vom Waldbrandgebiet ins Internet übertrug. Auf der Homepage der tschechischen Feuerwehr stellte man täglich mehrere Gigabyte an Bild- und Filmmaterial von der Brandbekämpfung ins Netz, anhand derer sich jeder gefahrlos von zu Hause aus ein Bild von den Vorgängen machen konnte. Auf deutscher Seite hingegen gab es statt ehrlicher Transparenz eine umfassende Informationssperre.

Gleiches setzte sich im Umgang mit der Bevölkerung fort. Nach der Evakuierung der gefährdeten Dörfer von Hřensko bis Vysoká Lípa blieben die östlichen Gebiete der Böhmisches Schweiz offen und Touristen wurden angehalten, die durch Absagen mitten in der Ferienzeit gebeutelte dortige touristische Infrastruktur durch einen Besuch zu unterstützen. In Deutschland gab es dagegen im gesamten Landkreis, ob vom Feuer betroffen oder nicht, ein Waldbetretungsverbot, das auch weit abseits der Sächsischen Schweiz für wirtschaftliche Schäden sorgte.



Verbrannte Wälder westlich von Mezná.

Am 27. Juli, als die Flammen in der walddreichen Böhmisches Schweiz bereits auf einer Fläche von etwa 5 mal 2 Kilometern loderten, konnte die Ausbreitung unter großen Mühen endlich gestoppt werden und Mezní Louka, Janov und Vysoká Lípa vor der Vernichtung bewahrt werden. Die Bekämpfung der Flammen im anspruchsvollen Gelände auf den Felsen direkt über den Häusern von Hřensko gelang ebenfalls.

Der Schlüssel lag nun in einem massiven Löschangriff aus der Luft. Zu den Hochzeiten der Brandbekämpfung flogen insgesamt 18 Hubschrauber der tschechischen Polizei und der Armee,

polnische und slowakische BlackHawks und in Deutschland noch einmal Dutzend Hubschrauber der Bundeswehr unentwegt über der Felsenwelt, um Kubikmeter um Kubikmeter Wasser in die Glut stürzen zu lassen. Ein ununterbrochenes Knattern im Elbtal mit hunderten Abwürfen täglich! Um sich den langen Flug zur Wasseraufnahme hinunter ins Elbtal zu ersparen, wurde auf der Wiese vor dem kultigen Jagschloss Zámeček bei Vysoká Lípa sogar ein großer, durch Hochleistungspumpen befüllter Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 53 Kubikmeter aufgestellt.

Zu dieser beeindruckenden Luftflotte stießen zusätzlich noch zwei italienische Löschflugzeuge hinzu, die ihr Wasser auf dem Milada-See bei Ústí nad Labem aufnahmen. Bei jedem Anflug konnte jede Maschine 6 Tonnen Wasser auf die brennenden Wälder regnen lassen. Sie schafften es schließlich, achtmal pro Stunde einen Löschangriff durchzuführen. Nach dem hochwillkommenen Einsatz wurden beide Flieger an die italienisch/slowenische Grenze zurückbeordert, wo ebenfalls Brände ausgebrochen waren. Als Ersatz eilten schwedische Flugzeuge herbei. (Bedauerlicherweise ist eine der beiden italienischen Canadier-Maschinen im Oktober 2022 bei einer Brandbekämpfung am Ätna in Sizilien abgestürzt. Beide Piloten kamen dabei ums Leben.)



Verkohlte Bäume auch am Reitsteig in der Sächsischen Schweiz.

Gleichzeitig galt es, die Brandfläche vom Boden aus einzudämmen sowie kritische Orte zu identifizieren und versteckte Brandherde zu bekämpfen. Feuerwehrleute aus allen Regionen des Landes – am Samstag, 30. Juli, waren derer 700 aus 130 Wehren im Einsatz – gingen in die Felsen, um dort die Flammen zu bekämpfen. Die schluchtenreiche Gegend und deren Unzugänglichkeit wegen umgestürzter Bäume und steiler eingescherter Hänge ließen die Löschangriffe körperlich unsäglich anstrengend und auch gefährlich werden. Tagelang bekämpfte man mühselig einzelne Glutnester, die von Drohnen mit Wärmebildtechnik entdeckt worden waren.

Erst am Montag, den 01. August, galt das Feuer in der Böhmisches Schweiz als eingedämmt und unter Kontrolle und am 12. August, also 20 Tage nach dem Ausbruch des Waldbrandes, gab es in Tschechien kein offenes Feuer mehr. Auf der sächsischen Seite kämpften Anfang August derweil noch bis zu 1700 Einsatzkräfte um den Wald. Dort war der Brand erst nach vier Wochen gelöscht. Der erste nennenswerte Regen fiel erst am 15. August und dann wieder an den Tagen ab dem 20. August – zu spät, um die quadratkilometergroße Waldvernichtung noch verhindern zu können.

Ende August endete der mit Abstand größte Feuerwehreinsatz der Tschechischen Republik und der Abbau der technischen Ausrüstung begann. Noch für einige Wochen verblieben die Schlauchleitungen oberhalb von Hřensko, dem Prebischtor und dem Gabrielensteig und noch bis weit in den September hinein gab es Inspektionen und Kontrollgänge von Freiwilligen.



Die politischen Konsequenzen der Katastrophe werden langanhaltend sein. Zwei Monate nach der Katastrophe wurde in der Böhmisches Schweiz der Leiter der dortigen Nationalparkverwaltung Pavel Benda entlassen, dem Vernehmen nach wegen mangelhafter Kommunikation mit den umliegenden Gemeinden und mangelhaftem Krisenmanagement. Der schon länger umstrittene Leiter des Nationalparks Sächsische Schweiz Ulf Zimmermann, der in den ersten Feuertagen lieber im Urlaub verblieb, hat sich inzwischen freiwillig in den Nationalpark Müritz abgesetzt.

In der Breite der Bevölkerung nahm die Diskussion, ob denn ein Nationalpark überhaupt das richtige Verwaltungskonstrukt für die Sächsische Schweiz wäre und ein Naturpark wie im Zittauer Gebirge nicht die größeren Chancen und Möglichkeiten zum Landschaftsschutz und zur touristischen Weiterentwicklung böte, zunehmend Fahrt auf. Inzwischen hat sich diesbezüglich sogar eine Bürgerinitiative gegründet. Monate später eintrudelnde staatliche Gutachten zu den Ursachen des Waldbrandes sorgten für zunehmenden Unmut. Denn in diesem wurde tatsächlich festgestellt, dass hektarweise luftig übereinandergestürztes knochentrockenes Borkenkäfer-Totholz im Wald nicht für die Ausbreitung eines Waldbrandes verantwortlich zu machen wäre. Auch das von der Nationalparkverwaltung praktizierte Sich-selbst-Überlassen einer jahrhundertealten Kulturlandschaft ohne den Willen bzw. die rechtliche Möglichkeit, z.B. Brandschneisen anzulegen oder zugefallene Wege freizuschneiden, ist nach dem verheerenden Brand kaum noch vermittelbar.

Der große Waldbrand von 2022 mag Vergangenheit sein, doch die Narben in der geschundenen Landschaft werden noch für Jahrzehnte sichtbar bleiben. Nach der Sicherung des westlichen Zugangsweges zum Prebischtor ist dieses Naturwunder seit dem Spätherbst wieder erreichbar, anfangs wegen nachträglicher Sicherungsarbeiten zunächst nur am Wochenende. Aufgrund der Bedrohung durch verbrannte Bäume und gelöste Felsbrocken bleibt die Edmundsklamm noch mindestens das ganze Jahr 2023 gesperrt. Auch die Wiedereröffnung des Gabrielensteiges, dem östlichen Zugang zum Prebischtor, ist bei Redaktionsschluss noch nicht abzusehen.

Doch nun zur Tagestour. Will der Kammwanderer, der Station in Rusová (Rosendorf) macht, beide Kahnfahrten und das Prebischtor zu einer Runde verbinden, ist er einen ganzen Tag unterwegs. Normalerweise startet man in Hřensko und spart dann rund 10 Kilometer, doch mit dem Ausgangspunkt in Rosendorf kommt eben ein bedeutendes Wegstück hinzu.

Je nach gewählter Unterkunft geht es oberhalb der Kirche auf Gelb über die Wiesen oder entlang der Hauptstraße Richtung Janov zur spitzen Straßenkurve an einer Wiese namens **Hájenky** (Kuttelburg, 0h15). Mit etwas Glück kann man hier das Tomahawk-Werfen und Bogenschießen üben, denn in der warmen Jahreszeit ist hier regelmäßig das Indianerdorf „Rosehill“ aufgebaut. Grün und Gelb markiert geht es von dort rechts in Richtung Wald.



Die Tipis des „Indiánská vesnička Rosehill“.

Auf Gelb biegt man am Waldrand links ab und gelangt so zum Golfplatz von Janov (Jonsdorf). Hier sollte man nicht nur auf die Markierungen, sondern auch auf tieffliegende Golfbälle achten, denn der Weg quert den Golfplatz direkt über den stets gepflegten Rasen. Man kann sich beim Wandern also einmal so richtig wohlhabend fühlen. Entlang des nördlichen Randes des Geländes gelangt man zum Fachwerk-Turm auf dem **Janovský vrch** (Clarsberg, 347 m),

auf den eine nicht enden wollende Wendeltreppe hinaufführt (0h45). Die Aussichtsplattform in 30 Meter Höhe zu erklimmen, lohnt sich ungemein. Die phänomenale Rundsicht reicht vom Rosenberg über die Flügelwände am Prebischtor und dem Großen Winterberg bis zu den Tafelbergen der Sächsischen Schweiz auf deutscher Seite. Nur leider wird beim Blick über die Landschaft aus der Vogelperspektive das wahre Ausmaß des Waldbrandes erst so richtig deutlich.



Blick zum Winterberg und den Flügelwänden vor 2022. Die Wälder auf dem Foto sind beinahe vollständig abgebrannt.



Blick vom Turm über den Golfplatz hinweg zum Rosenberg.

Durch ein kleines Wäldchen mit einem für einen ehemaligen Pavillon eingeebneten Platz geht es zu den Häusern von **Janov** (Jonsdorf). Noch vor dem kleinen neuen Aussichtspodest läuft man links ins Dorfzentrum mit einigen Gasthäusern und dem Beginn der grünen Markierungen. Diese führen zweimal rechtshaltend auf Nebensträßchen an historischen und gut gepflegten Häuschen vorbei in Richtung Hřensko. Am Ende des Dorfes stehen zwei größere Mehrfamilienhäuser, dort führt die Straße parallel zu einer Stromleitung in den Wald. Unter Bäumen beginnt sich der anfangs noch breite Hang zu einem felsigen Riff zu verengen. Wo es oben auf dem Sandstein nicht mehr weitergeht führt der Pfad links am Hang abwärts zu einer Aussicht auf Hřensko (Herrnskretsch, 1h30).

Auf steilen Serpentin, die durch ein massives Eisengeländer abgesichert sind, wandert man hinunter zur Straße. Gegenüber befindet sich ein alter Friedhof, dessen überwucherte deutsche Grabinschriften kaum noch zu entziffern sind. Auch wenn inzwischen der größte Bewuchs entfernt ist, wird der Anlage kaum noch Pflege zuteil.



Der alte Gemeindefriedhof von Herrnskretsch.



Herrnskretschin von der Aussicht „Janovská vyhlídka“.

Unterhalb der kleinen Kapelle biegt man auf den gepflasterten Weg ab, der rutschig entlang eines kleinen Baches talwärts führt. Unterwegs trifft man auf ein romantisches Gebäude, das sich als geschickte Verpackung eines historischen Chemiebetriebes entpuppt (1h40).



Die ehemalige Acetylen-Fabrik von Herrnskretsch heute.

Es handelt sich hierbei um ein altes Acetylen-Werk aus dem Jahre 1906, in dem der Brennstoff für die Gasleuchten der damaligen Zeit hergestellt wurde. Als später das elektrische Licht eingeführt wurde, war dieses Unternehmen nicht mehr von Nöten und das Gebäude verfiel. Erst im Jahre 2004 fand sich ein Investor, der Haus und Gelände kaufte, sanierte und zu Pensionszwecken umbaute. Im Gebäude ist inzwischen sogar ein Restaurant untergebracht. In der Gaststube hängt eine sehr interessante mechanische Uhr an der Wand.

In Herrnskretschin wird man von zahlreichen Geschäften empfangen, in denen das an böhmisch-sächsischen Grenzorten übliche Sortiment feilgeboten wird. Einzig das Outdoor-Geschäft „Hudy-Sport“ mit Wanderausrüstung und Landkarten könnte für den Kammwanderer interessant sein. Stromaufwärts gelangt man in 10 Minuten zum Eingang in das enge Tal der Kamenice (Kamnitz). Bis zur ersten Kahnfahrt durch die **Edmundova soutěska** (Edmunds-klamm) läuft man knapp 2 Kilometer am romantischen Bach entlang. Kurz vor der Ablegestelle verschwindet der Pfad kurz in einem Tunnel. Ein mühsam in den Felsen gehauener Steg führt danach zum Kassenhäuschen (2h30, 80 Kč).



Staufstufe am Beginn der Kahnfahrt durch die Edmunds-Klamm.



In der Edmundsklamm.

Jeder Bootsführer ist für sich ein kleiner Entertainer, der mal mit verschmitztem, mal mit bemühtem Witz die einzelnen Felsen und Besonderheiten erklärt und von allerlei Getier im Wasser und in den Klammwänden berichtet. Nebenbei stakt der Kapitän mit sicherer Hand den Kahn 960 Meter durch die Klamm. Highlight ist der künstliche Wasserfall an einem Zufluss, der durch einen kräftigen Seilzug aktiviert wird.



Blick von der Stimmersdorfer Brücke in die Edmundsklamm.

Noch vor 140 Jahren war das felsige Tal völlig unzugänglich und eine Durchquerung als gottlose Torheit für unmöglich gehalten. Im Sommer 1877 wagten es fünf junge Männer dennoch: Mit drei Flößen befuhren sie die ganze Schlucht von der Grundmühle bis Herrnskretsch. Heutzutage wäre eine solche Unternehmung strengstens verboten... Nach diesem Abenteuer holte Fürst Clary-Aldringen 200 Bauleute aus Italien herbei, die die Klamm mit Pfaden, Stegen und Tunneln zugänglich machten. Der Bach wurde dabei angestaut und so für Touristen befahrbar gemacht. Im ersten Jahr der Eröffnung sollen schon 80.000 Besucher gezählt worden sein und in den 1920er Jahren fuhren ganze 21 Boote von früh bis spät hin und her. 1964 erfolgte eine Rekonstruktion durch die tschechische Armee. Unheil brachte das Hochwasser 2010 über die Klamm. Meterhoch stand das Tal unter Wasser, alle Boote wurden fortgerissen und viele an den Felswänden zertrümmert. Wege und Straßen waren völlig ramponiert und beide Klamm über mehrere Monate gesperrt. Auch der Waldbrand 2022 hatte katastrophale Auswirkungen auf die Kahnfahrt, denn aus Sicherheitsgründen wird die Klamm noch das ganze Jahr 2023 gesperrt sein.

Vom Ausstieg ist es nicht weit zu einem Imbiss an einem großen Platz inmitten der Schlucht. In einem Nebenraum des Holzhauses ist eine kleine Ausstellung über den Tourismus am Prebischtor untergebracht. Noch einmal führt der Pfad durch einen kurzen Tunnel, dann steht man an der **Mezní můstek** (Stimmersdorfer Brücke), einer Eisenkonstruktion, die die Kamnitz in großer Höhe überspannt und erst 2017 renoviert wurde. Sie bleibt aber erst einmal unbeachtet. Auf der aufsteigend rechten Bachseite geht es in wenigen Minuten zum Startpunkt der fünfzehnminütigen Bootspartie durch die **Divoká soutěska** (Wilde Klamm, 3h30) Der Fahrpreis wird hier direkt beim Bootsführer bezahlt (60 Kč).

Am Ende dieser zweiten Kahnfahrt steht ein kleines Holzhäuschen, das die Verpflegung der Wanderer sicherstellt und in dem die Eintrittskarten für die Gegenrichtung verkauft werden. Dahinter führt eine Brücke über den Bach. Da das

Ufer hier keinen Platz für einen Weg bietet wurde der Bach spektakulär überbaut. An der Felswand sind auskragende Eisenträger angebracht und mit Blechplatten belegt. Laut scheppernd läuft man ein kleines Stück direkt über der Kamnitz. Nach wenigen Minuten verhindert ein Nationalparkschild den Weiterweg stromaufwärts. An dieser Stelle verlässt man daher die Klamm nach links und wandert auf Gelb wieder ansteigend zu einer größeren Weggabelung. Hier wechselt man links auf Blau und gelangt so durch ein kleines Tal nach **Mezní louka** (Rainwiese, 4h15) mit mehreren Gaststätten, einem Zeltplatz – und viel Verkehr.

Auf einem breiten geschotterten Weg verlässt Rot das Areal von Rainwiese hinter der Touristen-Info. Er verläuft anfangs noch eben und sehr bequem, steigt aber bald als kurzer Hohlweg auf dem Ziegenrücken zu einem steinernen Wegweiser an (4h20). In den Seiten der quadratischen Säule, die nur ein Nachbau einer älteren verloren gegangenen Säule ist, sind Richtungspfeile eingemeißelt, jedoch fehlt rechts der alte Hinweis auf den Großen Zschand auf deutscher Seite, der am originalen historischen Stein noch enthalten war. Wegen der strengen Nationalparkregeln darf dieser Bereich nämlich nicht betreten werden und ein Grenzübertritt ist verboten. Erst im Zuge der Brandbekämpfung 2022 hat man den Weg hinüber nach Sachsen einigermaßen passierbar gemacht.

Der Weg geht links in den **Gabrielensteig** über, einem kleinen Pfad, der sich stets nah am Fuße hoher Felswände am Hang entlang schlängelt. Fürst Clary-Aldringen hat ihn zur Erschließung des Prebischtöres im Jahre 1892 anlegen lassen. Hin und wieder bröseln weiche Sandstein von seltsam gelb gefärbten Massivwänden ab. Unterwegs stehen auch wieder einige Schautafeln, die kindgerecht die Besonderheiten der Gegend und des Waldes erklären. Ein Hinweis auf eine schaurige Begebenheit fehlt allerdings. Im Jahre 1987 wurde oberhalb des Gabrielensteigs drei junge

Erwachsene brutal ermordet, was anfangs auffällig vertuscht wurde und bis heute nicht richtig aufgeklärt werden konnte...

Hinter der Kurve bei den Flügelwänden imponiert plötzlich der Blick auf einen freistehenden Kletterfelsen namens „Zuckerhut“ bzw. „Homole“. Von hier ist es nicht mehr weit bis zu einem Ausblick ein wenig unterhalb des Gabrielensteiges, von dem man das Tal überblicken kann (5h15).



Der Zuckerhut am Gabrielensteig.

Der Pfad setzt sich noch ein Weilchen fort bis man letztlich am Abzweig zum berühmten **Pravčická brána** (Prebischtor) ankommt. Die weiten Kehren hinauf zum Gasthaus Sokolí hnízdo (Falkennest) sind schon von unten zu erkennen. Geländer geben Sicherheit, der Weg überkreuzt sich selbst und weiter oben ist sogar noch ein kleiner Tunnel zu durchschreiten. Vor dem Eintritt in die wundersame Welt des großen Sandstein-Felstores sind am Kassenhäuschen 95 Kronen bzw. 4 Euro Eintritt zu bezahlen (5h30). Hinter dem Drehkreuz geht es rechts zum Gasthaus und zum Tor mit dem Biergarten darunter. Links gelangt man über Stufen auf ein benachbartes Riff, das früher „Kreuzstein“ genannt wurde, und zu einem weiteren Ausläufer des Massivs namens „Edmundstein“ mit hervorragenden Aussichten.

Das Prebischtor – Juwel der Böhmisches Schweiz

Das größte Felsentor des europäischen Kontinents ist es – obwohl oft behauptet – freilich bei weitem nicht. Das Loch unter dem Gipfel des Capu Tafunato auf Korsika ist ein paar Meter größer und das im März 2017 eingestürzte „Blaue Fenster“ auf der maltesischen Insel Gozo spannte sogar viermal so weit über das Meer. Die natürliche Felsbrücke Pont d’Arc in Südfrankreich ist mit 54 Metern bedeutend höher und das durchkletterbare „Okno“ am Prisojnik im slowenischen Teil der Julischen Alpen misst knappe 100 Meter allein an Höhe.

All diese Bögen liegen nun aber in West-, Süd- oder Südosteuropa und sind auch nicht aus Sandstein. Daher ist die Behauptung, das Prebischtor wäre Mitteleuropas größte natürliche Felsenbrücke aus Sandstein, wahrscheinlich wahr. Beeindruckend ist es allemal, vor allem durch das Fehlen der treibenden Kraft bei seiner Entstehung: Dem Wasser, das sich tief in die einst kompakte Felsplatte gefressen hat. Andere große Felstore des Kontinents sind meist Brandungstore direkt an der Meeresküste oder Durchbrüche von Flussläufen. So ist die Wirkung dieses monumentalen Bogens hoch oben in der Felslandschaft eine ganz besondere – wenn da nur nicht der rege Publikumsverkehr wäre, der an schönen Wochenenden ganz gewaltige Ausmaße annimmt. Was besonders beeindruckt will halt jeder sehen.



Im Laufe der Zeit hatten sich in der jahrzehntelang begangenen und mit einem Geländer abgesicherten Felsenbrücke tiefe Rinnen gebildet. Um der fortschreitenden Erosion Einhalt zu gebieten, wurde das Betreten schließlich 1982 untersagt, die Geländer demontiert, die Brücke gesperrt und der Zugang blockiert. Noch Anfang der 1990er Jahre soll es möglich gewesen sein, die Absperrung auf der Brückenmitte gefährlich zu umklettern, dann wurde die Brücke ganz abgetragen. Die Auflager am Aufgang zum Kreuzstein und am Felsen gegenüber sind noch heute zu sehen. Auch der Weg am ehemaligen Klohäuschen vorbei soll noch bis vor wenigen Jahren machbar gewesen sein, sofern man sich auf Eisenträger balancierend über Abgründe wagen wollte. Jetzt ist auch dieser untere Zugang durch mehrere Eisengatter versperrt.

Im Jahre 2005 wurde das Tor aber noch einmal betreten, allerdings nur im Kino und auch nur als einkopierter Spezialeffekt. In einer kurzen Szene des Fantasy-Spielfilms „Die Chroniken von Narnia“ laufen die Helden des Abenteuers im Schnee über die Felsbrücke. Wer den Gang über die Felsenbrücke jetzt vermisst, dem sei gesagt, dass der Blick auf das Tor weit beeindruckender ist als die Aussicht von demselben.



Für einen entspannten Besuch aller Pfade auf dem Kreuz- und dem Edmundsstein sollte man etwa eine Stunde einplanen. Und auch in dem reizvollen Restaurant Sokolí hnízdo (Falkennest) will eingekehrt werden. Bereits 1826 existierte neben dem Prebischtor eine einfache Schankwirtschaft, bis 1881 der Herrschaftsbesitzer Fürst Edmund von Clary-Aldringen das Hotel mit 50 Betten bauen ließ. Noch heute lässt es sich hier gemütlich speisen. In der kalten Jahreszeit beheizt ein alter Kanonenofen den hölzernen Speisesaal, bei Sonnenschein sitzt man aber besser draußen. In einem alten Reiseführer liest man darüber: „Spaßhaft ist es, auf der Veranda sitzend, einzelnen Personen, welche den ins Tal sich hinwindenden Schlangenweg passieren, mit dem Blick zu folgen, wohl zwölfmal sieht man sie hinter den Bäumen und Felsen verschwinden und wieder zum Vorschein kommen“. Von den einstigen Unterkünften sind nur noch die Fachwerksbalken stehen geblieben und in den oberen Etagen befindet sich eine Galerie mit stimmungsvollen Fotografien der Felsenwelt des Elbsandsteines.



Das historische Gasthaus Falkennest im Talschluss.

Seit der Privatisierung des Areals in den 1990er Jahren ist das Gelände Eigentum eines russisch-ukrainischen Geschäftspaares mit tschechischer Staatsbürgerschaft. Seitdem ist das „Juwel der Böhmisches Schweiz“ aus dem umliegenden Nationalpark ausgegliedert und es wird eine Eintrittsgebühr erhoben, die nicht der Allgemeinheit zugutekommt. Verhandlungen zum Rückverkauf

Des Geländes waren bisher nicht erfolgreich, aber immerhin bestehen Kontakte zu den Eigentümern. Eine Enteignung wäre schwierig, derzeit baut man von staatlicher Seite daher an einer anderen Front Druck auf. Es steht nämlich die Idee im Raum, mit hohem Aufwand links des markanten Kletterfelsen „Malý Pravčický kužel“ (Kleiner Prebischkegel) einen separaten Zugang zu den Aussichtspunkten zu bauen. Dadurch würden die Einnahmen am Falkennest dramatisch sinken und die Besitzer zum Einlenken zu bewegen, so die Überlegung. Durch bereits durch die Waldbrände und während der Corona-Zeit waren diese Einnahmen lange Zeit bei Null, sodass der Ausgang des Streites mehr denn je offen ist.

Zurück am Abzweig unterhalb des Falkennestes führt Rot rechts leicht abwärts. Auf einem kleinen Abstecher links gelangt man zu einem beeindruckend weiten Überhang, unter dem einst über 8000 Jahre altes Werkzeug aus der frühesten Besiedlungsgeschichte gefunden wurde. Entlang eines Sandstein-Wändchens geht es weiter abwärts. Die letzte Kehre konnte früher durch die sogenannte Olgastiege abgekürzt werden. Eine am Felsen angebrachte bemalte Tafel erinnert dort an den Reitunfall der Gräfin Olga von Chotek aus Großpriesen im Jahre 1872, der aber glimpflich ausging. Heute beeindruckt der Abstieg durch eine selten erlebbare Trostlosigkeit eines völlig kahlgebrannten Tales.



An den **Tři prameny** (Drei Brunnen) erreicht der Wanderweg wieder die Straße (6h10). Das Tal durchschneidet hier eine schräg geschichtete Sandsteinplatte. Durch diese Schichten kann Grundwasser relativ ungehindert ins Freie laufen, dadurch sind die Hänge des Tales das ganze Jahr über sehr feucht. Das Wasser wird in mehreren Brunnen gefasst, in oberirdischen Wasserbehältern gesammelt und zur Trinkwassergewinnung genutzt, daher der Name des Wegweisers.

Gegenüber ist der breite „Mühlsteig“ Mlýnská cesta gelb markiert und steigt wieder etwas an. Anfangs schnell an Höhe gewinnend geht es auf einem Forstweg bald angenehm eben durch den ebenfalls brandgeschädigten Wald, der dafür neue Aussichten auf das Prebischtor und die Flügelwände oberhalb des Gabrielensteigs ermöglicht. Der Weg führt in einem Rechtsbogen über eine Wiese ins Dorf **Mezná** (Stimmersdorf) mit seinen Einkehrmöglichkeiten hinein (7h00). Ein bunt bemaltes Schild hinter dem Gasthaus Na Vyhlídce („Zur Aussicht“) weist auf den grün markierten Wanderweg, der in Serpentinaen über die Wiese abwärts zur bereits bekannten Stimmersdorfer Brücke führt. Ein letztes Mal quert man den Bach und wandert jenseits wildromantisch wieder hinauf. Zuletzt flacher durch den Wald und wieder leichtfallend erreicht man den Waldrand an der „Kuttelburg“ **Hájeky** (7h45) und geht auf bekanntem Wege zur gewählten Pension zurück (8h00).

